

starker Wasserzudrang, theils das Hervorbrechen zu starker Gase, endlich aber Mittel- und Planlosigkeit den Erfolg dieser Arbeiten.

J. Noth. Die Erdölgruben in Bóbrka bei Dukla in Mittelsgalizien.

In einem zweiten für den Raum der Verhandlungen etwas zu umfangreichen Aufsatz, gibt Herr J. Noth eine Reihe speciellerer geognostischer Daten über das gesammte Terrain und über die Art des Vorkommens und der Gewinnung des Erdöls aus den Gruben von Bóbrka. Die Publication dieser Mittheilung wird in unserem Jahrbuch erfolgen.

F. Ambrož. Geologische Studien aus der südöstlichen azoischen Zone des böhmischen Silurbassins.

Diese Abhandlung, welche der Verfasser an seine im Jahrbuche, Band XV, pag. 215 veröffentlichten Studien aus der Umgegend von Padert anschliesst, enthält eine ausführliche geognostische Beschreibung der azoischen Gebilde, welche in dem südlich und südwestlich von Padert bis in das Uslawa-Thal sich erstreckenden Theil des böhmischen Silurterains abgelagert wurden. Die durch sorgfältige Einzelbeobachtungen und mehrere instruktive Durchschnitte werthvolle Arbeit wird in einem der nächsten Hefte des Jahrbuches zur Veröffentlichung gelangen.

Hanns Höfer. Das Braunkohlenvorkommen in der Schauerleiten bei Wiener-Neustadt.

Im Süden von Wiener-Neustadt erhebt sich das vorwiegend aus Glimmerschiefer und Gneiss bestehende Rosalien-Gebirge, an dessen Nordabhänge sich vielfach kolossale Lappen der Tertiärmulde in aufgerichteter Lage anlegen. In den letzteren fand man an mehreren Stellen Kohlenausbisse, unter welchen jene in der Schauerleiten, circa $\frac{1}{2}$ Stunde südlich vom Dorfe Schleinz, seit dem Beginne dieses Jahrhunderts zum Abbaue gelangten. Da über die geologischen Verhältnisse dieses Kohlenvorkommens in der Literatur nur sparsame Nachrichten vorliegen, so mögen nachstehende Notizen, gesammelt bei einer unlängst dahin unternommenen Excursion, diese Lücke ausfüllen.

Die Unterlage des Tertiären bildet in den meisten Fällen der Glimmerschiefer, seltener der Gneiss, der unmittelbar unter dem Tertiären auf mehrere Fuss zu einem weisslichen Thone, eckige Glimmerschiefer-Fragmente enthaltend, zersetzt ist, und auf welchem das Haupt- und Liegendflötz ruht. Ueber diesem folgt dann ein grünlicher, oft glimmerreicher Tegel oder Sand, der eine Mächtigkeit von 16 Klaftern erreicht und von Conglomerat überdeckt wird. Dieses letztere lässt sich längs des Nordgehanges des Rosalien-Gebirges in riesig grossen, aufgelagerten Schollen verfolgen und enthält in seinen unteren Schichten vorwiegend Glimmerschiefer und Gneiss-, in den oberen — Kalkgerölle.

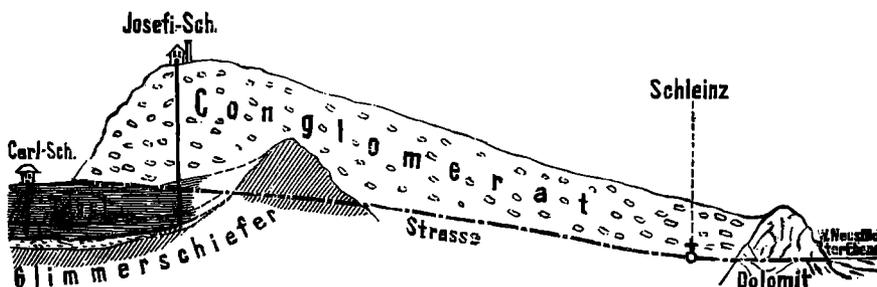
In dem Tegel, der der eigentliche Führer bei Kohlenschürfungen ist, ist 2—6 Klafter vom Liegendflötze ein zweites Kohlen- (Hangend-) Flötz eingelagert, das aber äusserst selten Gegenstand des Abbaues wird, da es dermalen an der mächtigsten Stelle kaum 0.2 Klafter erreicht, während das Liegendflötz in den jetzigen Aufschlüssen bis zu 0.8 Klafter anwächst. Leider ist jedoch diese Mächtigkeit keine anhaltende, sondern sie wird oft bis zur Steinscheide verdrückt, was natürlich die Abbauverhältnisse bedeutend erschwert und vertheuert. Schon dieser Umstand der vielen Mächtigkeitsänderungen weist auf eine nachträgliche Druckwirkung hin, was um

so mehr durch eine genaue Untersuchung der Kohle selbst bestätigt wird. Diese ist, ähnlich der bekannten Pilsner Plattenkohle, sehr oft dünn geschichtet; beim Josefi-Schachte fand man diese dünnen Lagen der Kohle zickzackförmig unter einem rechten Winkel von durchschnittlich 1 Zoll Schenkellänge geknickt, so dass sich die Verkürzung der früheren Länge mit circa ein Drittel herausrechnet. Unwillkürlich erinnert dieses Beispiel im Kleinen an die grossartigen Knickungen der Flötzzüge von Worm.

Nebst diesen schon erwähnten Störungen treten auch mehrere Sprünge ziemlich parallel zum Gebirgsfusse auf, welche das Kohlenflötz in mehrere Staffeln abtheilen.

Das Kohlenvorkommen ist dermalen auf geringer horizontaler Ausdehnung erschlossen, und scheint auch in der That keine allzugrosse Entwicklung zu haben; denn sowohl west- als süd- und ostwärts ist das Grundgebirge, der Glimmerschiefer; gegen Nordwest ist wenige Klafter vom Carls-Schachte schon das Ausgehende gefunden worden; so bliebe nun eine Häupterstreckung nach Nordost, also gegen Schleinzig und Offenbach zu erwarten, wo die bisherigen Versuchbaue noch zu keinem Resultate führten. Ein Profil dieser fraglichen Gegend und zwar längs dem Wege von Schleinzig in die Schauerleiten (von Nord nach Süd) würde sich nachfolgend gestalten:

Profil.



Unmittelbar über der Kohle ist der Tegel manchmal zu Schieferthon verhärtet, worin man dann Blattabdrücke findet. Ettingshausen¹⁾ beschrieb daraus:

Apocynophyllum plumeriaeforme Ettg.

Cassia ambigua Ung.

Widdringtonites Unger Endl.

Sehr häufig eine *Plumeria*,

dann eine *Dombeyacee* und ein Fragment eines Farrenwedels,

woraus er auf eine Inselflora schliesst. J. Čížek²⁾ führt aus diesem Tegel auch Reste von *Dorcatherium vindobonense* Mey. an.

Die geologische Stellung dieses Kohlenvorkommens zeigt, wie aus allem Gesagten hervorgeht, so viele Aehnlichkeit mit den Jaulinger Verhältnissen, dass die Gleichstellung beider als höchst wahrscheinlich er-

¹⁾ 1. Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt. 1850. Bd. I. Heft 1. Seite 163.

2. Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt. 1851. Bd. II. Heft 1. Seite 42.

3. Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt. 1857. Bd. III. Heft 4. Seite 740.

²⁾ Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt. 1854. Bd. V. Seite 525.

scheint. Es würde hiernach das Hangendconglomerat als Aequivalent des Leithakalkes aufzufassen sein. Ferner scheint das Kohlenvorkommen am Brennbach, so wie manches der steirischen, hieher zu stellen sein.

Das Flötz, das mehrere kleine Mulden macht, verflächt durchschnittlich mit 20—30° gegen NNW. Der Haupteinbau ist der 43 Klafter tiefe Josef-Schacht, untergeordnet ist der Carls-, Andreas- und Maria-Schacht. Die Erzeugung wuchs im Jahre 1867 auf einige 50,000 Centner und scheint dormalen im Rückschreiten begriffen zu sein. 18 Häuer und 20 Förderer bilden den jetzigen Mannschaftsstand. Loco Grube wird die Stückkohle zu 40, die Grobkohle zu 28—30 Kreuzer verkauft.

Carl Griesbach. Kössener und Juraschichten im k. k. Thiergarten bei Wien.

Bei meinen neuerdings begonnenen geologischen Studien im k. k. Thiergarten gelang es mir, in dem von Czjžek beschriebenen Neocomzug St. Veit bis Mauer, rhätische und jurassische Schichten nachzuweisen. Kössener Schichten und Liasgesteine treten überall in den von den Bächen ausgewaschenen tieferen Punkten zu Tage, wo sie von den weissen Mergeln des Neocom und dem Sandsteine überlagert werden.

Die Kössener Schichten, sehr schön charakterisirt durch wohlerhaltene *Avicula contorta*, *Mytilus minutus* Goldf., *Anomia alpina* Winkl. und eine Menge anderer Petrefacten, sind immer in Verbindung mit den Liasgesteinen anstehend, von denen sie schwer zu unterscheiden wären, wenn nicht überall die *Avicula contorta* auf den Schichtflächen sichtbar wäre. — Leicht aufmerksam auf das Vorhandensein von Lias wird man durch das Auftreten von einem harten Quarzconglomerat, welches überall im Thiergarten den Grestener Schichten eingelagert ist. Die Quarzite stehen auch im Katzengraben an, ziehen sich dann bis in den Sauschwanzgraben, wo sie deutlich in den Arietenkalken auftreten. Durch die Thiergartenmauer von diesem Vorkommen getrennt, erhebt sich der zu St. Veit gehörige Gemeindeberg mit dem bekannten Quarzconglomerat, an dessen Fusse gleichfalls Kössener Schichten gefunden wurden.

Die schwarzen Arietenkalke sind überall, wo sie auftreten, leicht zu erkennen und gut charakterisirt durch zahlreiche Durchschnitte der *Gryphaea arcuata* Sow., die sich gut aus dem Gestein lösen lassen. Neben diesen erscheinen wirkliche Arieten.

Ein grosser Ariet, der bei Gelegenheit einer grösseren Excursion gefunden wurde, dürfte wahrscheinlich *Ariet. rotiformis* sein. Ueberdiess sind Lima-Arten, Pecten und Ast-Arten sehr häufig. Unzweifelhaft ist das Mitvorkommen von Sandsteinen und Mergeln im Lias, welches gewiss bei Untersuchungen im Sandsteingebiet zu grosser Vorsicht mahnt.

Diese älteren Gesteine sind immer discordant von den wirklichen weissen Neocommergeln und Sandsteinen überlagert. Sie sind beinahe in jedem etwas tief eingerissenen Bache sichtbar, und führen die bezeichnete *Gryphaea arcuata*.

Ein im Thiergarten, südlich vom Teichhause, wieder auftretendes schon bekanntes Gestein ist das der Schichte des *Ammonites Humphriesianus*, genau dasselbe, welches ausser dem Thiergarten bei St. Veit vorkommt. Dazu dürfte wohl auch ein gleich daneben anstehendes und unter dasselbe einfallendes Gestein gehören, welches nur durch die massenhafte Führung von Crinoiden verschieden ist. Trotz dem eifrigsten Suchen sind darin bloss